

Ein Begegnungsspiel für ein besseres Miteinander

REGENSDORF Die Gemeinde Regensdorf führte mit dem Verein Mondopoly ein grosses Spiel durch. Bei diesem konnten sich die Teilnehmer mit ihrem Mitmenschen näher befassen.

Am Sonntag wurde die Gemeinde Regensdorf zu einem Spielbrett. Zwölf Spielfelder warteten auf Gemeindebewohner jeden Alters. Denn jedes Spielfeld war ein Posten, an dem Regensdorfer ihren Mitmenschen etwas aus ihrem Leben, Beruf oder Hobby vorstellten. Ziel dieser Aktion war, die Vielfalt des sozialen und kulturellen Lebens zu präsentieren.

Die Idee ins Leben gerufen hat der Verein Mondopoly, der sich darum bemüht, Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft zu schaffen. Seit seiner Gründung 2010 hat er bereits vier solcher Begegnungstage in Zürich durchgeführt. Nun versucht er seine Idee in die Gemeinden zu transportieren.

Spielerisch die gegenseitige Akzeptanz fördern

Zusammen mit der Abteilung Gesellschaft und Gesundheit wurden in Regensdorf, Watt und Adlikon verschiedene Aspekte der Gemeinde beleuchtet. Die in Gruppen aufgeteilten knapp 70 Teilnehmer konnten zum Beispiel

meinschaft und ein Altersheim hineinschauen oder Genaueres über Themen wie Blindheit, Jugendarbeit und Islam lernen.

Bei einem Posten in Watt drehte sich alles um das Rad der Vielfalt, das die Persönlichkeit in verschiedene soziokulturelle Dimensionen unterteilt. Fabian Büechi und Charlotte Briner von Mondopoly liessen darum die Teilnehmer Informationen über sich selber in den Kategorien wie Herkunft, Beruf, Religion und Weltanschauung, Fähigkeiten oder soziale Schicht mit Begriffen auf Duplosteine notieren. Gleichzeitig sollten sie eine Begegnung mit einem Fremden beschreiben. «Wir haben es absichtlich etwas spielerisch gemacht, weil auch Kinder mitmachen», sagte Büechi. Briner erklärte die Absicht dahinter: «Wir benutzen es als Konzept, um Vorurteile zu reflektieren, denn diese basieren oft auf nur einem dieser Merkmale.»

Ayse Kasapoglu, Türkin und Schweizerin, ist aus Wädenswil, arbeitet aber in Regensdorf. Sie beschrieb eine Begegnung vom



Ayse Kasapoglu (rechts) erzählt von Vorurteilen und beschreibt, wie sie sich selber wahrnimmt.

Bilder

Zusammen mit der Abteilung Gesellschaft und Gesundheit wurden in Regensdorf, Watt und Adlikon verschiedene Aspekte der Gemeinde beleuchtet. Die in Gruppen aufgeteilten knapp 70 Teilnehmer konnten zum Beispiel eine Fahrschule und die Feuerwehr besuchen, in eine Wohnge-

meinde. «Wir benutzen es als Konzept, um Vorurteile zu reflektieren, denn diese basieren oft auf nur einem dieser Merkmale.»

Ayşe Kasapoglu, Türkin und Schweizerin, ist aus Wädenswil, arbeitet aber in Regensdorf. Sie beschrieb eine Begegnung vom Vortag, als in einer Bibliothek eine Frau sie mit den Worten: «Findet sich da überhaupt ein Buch für Sie?» überrascht habe. Die Frau habe darauf zwei Bücher über Zwangsehe aus ihrer Tasche genommen und ihr gezeigt. «Ich sagte ihr, die Auswahl sei gut, denn Zwangsehe ist etwas Schreckliches, aber ich fände es schade, wenn man die Sicht auf andere auf ein Thema beschränkt, und ihr vorgeschlagen, auch auf mögliche Ungerechtigkeiten in ihrer Umgebung zu achten. Ihre Begriffe für mich waren sicher: Kopftuch, also Islam, Ausländerin auf jeden Fall, die arme Unterdrückte, Unterschicht.»

Kasapoglus Selbstwahrnehmung sah natürlich anders aus: «Ich bin Mutter von fünf Kindern von acht bis 24. Ich bin Muslimin, Idealistin. Mein Mann verdient das Geld, ich arbeite ehrenamtlich als Bildungsleiterin und Projektleiterin Suchtprävention und bin Erziehungsberaterin. Ich bin aktiv, liebe Schwimmen, Lesen und Velofahren.»

Wie die Bauern mit trächtigen Kühen umgehen

Der Bauernhof von Conny und Heinz Matthis in Watt war eben-

Ayşe Kasapoglu (rechts) erzählt von Vorurteilen und beschreibt, wie sie sich selber wahrnimmt. Bilder: Leo Wyden



Jonas Sieber, Colin Bracher und Justin Bräker (v. l.) aus Regensdorf probieren die Milch von Bauer Heinz Matthis.

falls ein Posten. Heinz Matthis sprach über die Wichtigkeit von regionalen Produkten und der Milchproduktion. Er betonte, dass, obwohl das Gesetz die Schlachtung trächtiger Kühe bis

zum dritten Monat erlaube, er keinen Bauern kenne, der trächtige Kühe zum Metzger bringe. Er wies auch auf die Gefahren mit Stieren hin: «Mit dem Alter verhalten sie sich merkwürdig, dann

muss man sie auswechseln, denn sie frei herumlaufen zu lassen wäre zu gefährlich. Man hört alle Jahre wieder von tödlichen Unfällen.»

Katarzyna Subotick

«Eine Frau fragte mich gestern in der Bibliothek: Findet sich da überhaupt ein Buch für Sie?»

Ayşe Kasapoglu